

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

29.6.1850 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965666)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

Sonnabend, den 29. Juni.

N^o 26.

Mit der nächsten Nummer (N^o 27.) beginnt das dritte Quartal. Bestellungen auf das Bareler Unterhaltungsblatt nimmt jedes Oldenburgische und Hannoverische Postamt entgegen. Der Abonnementspreis in und um Barel beträgt vierteljährlich 12 gr. Cour., für jedes durch die Post bezogene Exemplar 15 gr. St. praenumerando. Um Irrungen vorzubeugen, ersuchen wir unsere Abonnenten außerhalb des Kirchspiels Barel, den Pränumerationsbetrag spätestens in der ersten Hälfte der nächsten Woche bei den betreffenden Postämtern zu entrichten.

Blumensprache.

Wie hat ihr Weinen und ihr Lachen
Des Schiffers Herz so ganz erfüllt!
Wie lockte doch aus schnellem Rachen
An's Ufer ihn ihr Himmelsbild!

Wie oft hat doch die herz'ge Dirne
Mit frischen Blumen ihn bekränzt,
Wie oft hat seine junge Stirne
Im reichsten Rosenstör geglänzt!

Der arme Schiffer! Hoffend wieder
Fuhr er in seinem Kahn an's Land;
Am Ufer fuhr er auf und nieder —
Doch nirgend er sein Mädchen fand.



Er fragt!, und in die stillen Räume
Des Friedhofs wies man ihn hinaus,
Dahin, wo Schlaf ist sonder Träume
Und jedes Heimathlosen Haus.

Dort blüheten, wie schön'rer Zeiten
Erinn'ung, Grabesblumen auf,
Die aus dem Schooß der Ewigkeiten
An's Sonnenlicht sie sandt' herauf.

Die Blumen hatte sie erworben,
Zu grüßen ihn an Grabesort —
Die alte Liebe war gestorben,
Die alten Brichen lebten fort.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Mit einer geringen Majorität sind dem Präsidenten anstatt einer jährlichen Civilliste von 3 Millionen 2,16000 Fr. auf das Budget von 1850 als außerordentlicher Credit für die Kosten der Präsidentschaft bewilligt worden. Man sieht, daß selbst die nachgiebige conservative Majorität der französischen Deputirtenkammer in Geldsachen kein Ansehen der Person kennt und daß der Weg von der Präsidentsur bis zur Kaiserwürde sich immer noch nicht bahnen will.

England.

Lord Palmerston ist in Folge der ihm im Ober-

hause gewordenen Müge im Unterhause mit Jubel empfangen worden.

Italien.

Kirchenstaat. Es werden Personen wegen un-katholischer Aeußerungen gerichtlich verfolgt. Für den Ungläubigen bleibt also nur der Ausweg, durch die Polizei selig zu werden.

Neapel. Der englische Gesandte in Neapel hat eine Note in Betreff der Entschädigungsansprüche englischer Unterthanen übergeben. Die englische Flotte liegt bei Malta vor Anker. Der König wird nächstens die beschworene Verfassung aufheben — „Alles schon da gewesen!“ sagt Rabbi Akiba.

Portugal.

Amerikanische Kriegsschiffe sind auf dem Wege nach Lissabon, um daselbst für die amerikanische Regierung, nach dem Beispiele Palmerstons in Griechenland, rückständige Beiträge einzutreiben.

Türkei.

Die verschiedenen Großmächte haben sich dafür ausgesprochen, alle Flüchtlinge aus der Türkei abreisen zu lassen und sie nach den Vereinigten Staaten oder nach Oceanien reisen zu lassen.

Deutschland.

Preußen. Eine Nummer der Neuen preuss. Zeitung (Kreuzzeitung) ist wegen ihrer Artikel gegen das jüngst erlassene Pressgesetz confiscirt worden. Die Kreuzzeitung thut hierüber sehr erbittert, weiß übrigens so gut und noch besser als wir Alle, daß es mit dem ganzen Verfahren nicht so ernst gemeint ist. — Es heißt, Kinkel werde jetzt milder behandelt, als früher, ja es sei ihm sogar wissenschaftliche Beschäftigung erlaubt. — Der Prinz von Preußen ist nach London gereist, wo er bei der Taufe des jüngstgeborenen Prinzen als Pathe fungiren wird. Es ist auch jetzt die geeignetste Zeit dazu, da weder Provinzen zu beruhigen, noch standrechtliche Erschießungen anzuordnen sind.

Hessen-Kassel. Der Minister Hassenpflug ist nun wirklich in Greifswalde für schuldig, also für einen Fälscher erklärt und demgemäß verurtheilt worden.

Der Hauskrieg.

Eine Geschichte vom Niederrhein.

Von **Gottfried Kinkel.**

(Schluß.)

Als der Morgen hell anbrach, hatten sie einen trostlosen Anblick. Das Gewölk verzog sich, der Sturm hörte auf; aber unermesslich dehnte sich die trübe Fluth, Bäume, Hausgeräth und Leichen von Thieren mit sich wirbelnd, vor ihrem Auge aus. Fahrzeuge wagten sich in den Strudel nicht hinein; schoß ihr Thor wohl einmal dichter am Ufer hin, wo Menschen sie hätten sehen können, so waren die doch zu feig oder zu sehr mit dem eigenen Unglück beschäftigt, um an die Rettung der Brüder zu denken. Jeden Augenblick drohte ihnen der Tod, wenn ihr Fahrzeug dicht an überschwemmten Baumwipfeln vorbeischoß, oder mit Balken und anderem Holzwerk in der Strömung zusammenstieß. Dazu lief der Wind wieder nach Norden und fuhr ihnen eisig durch die nassen Kleider. Sebulon nahm die Decke, die er sich an den Hals gebunden hatte, schlug sie aus einander, und als er sie

noch ziemlich trocken fand, wickelte er sich hinein. Aber auch so klapperten ihm die Zähne an einander.

Da fielen ihm denn in der Seelenangst allerlei gute Sprüche von der Bruderliebe und Vergebung ein, und die lagen ihm schwer auf dem Gewissen. Aber wenn er eben weich werden wollte, so dachte er recht absichtlich an die verbaute Aussicht aus seiner Oberstube und an die Frau Schwägerin, vor Allem aber an die Hochzeit der Liese, und dann wurde ihm sein Herz wieder so kalt wie seine Hände.

Dem Kaspar seinerseits war's noch banger in seinem Gewissen, und er betete leise für sich ein Vaterunser nach dem andern. Auch ihm froh jeden Augenblick ärger. Da blickte es ihm auf einmal durch die Seele, daß er vor dem letzten Einsteigen in den Nachen eine Flasche Kornbranntwein zu sich gesteckt hatte für alle Fälle. Er griff darnach — und schau, sie war ganz geblieben; er zog einen tapfern Schluck, und die Augen wurden ihm munterer.

Bei diesem Anblick klapperten dem armen Sebulon die Zähne noch ärger. Kaspar sah es, und ganz langsam, als wollt' er die Worte zählen, preßte er die Frage heraus:

„Sebulon, willst du auch einen Schluck?“

Ueber das Antlitz des Schneiders floß es wie glättendes Del; die Noth war zu groß, sein Herz war gebrochen. Leise zitterte ein Ja ihm zwischen den zusammengedrückten Zähnen durch.

Da kroch Kaspar vorsichtig in die Mitte der Scheunentür, und Sebulon eben so vorsichtig ihm entgegen, denn aufrecht gehen durften sie nicht, sonst wäre ihr Fahrzeug umgekippt; der Eine gab die Flasche, der Andere nahm sie und that einen tiefen Zug.

Aber mit der Wärme, die jetzt in ihre Adern floß, erwachte auch wieder der Troß. Sebulon gab die Flasche zurück, sagte: „ich danke“, und wendete dem Kaspar den Rücken, um auf seinen Platz zurückzukriechen.

Abermals schwammen sie wohl eine Stunde; die Sonne kam hell herauf, die Natur wurde ruhiger. Kaspar, von den Anstrengungen der letzten Tage und Nächte erschöpft, konnte dem Schlafe nicht widerstehen und nickte vorwärts und rückwärts.

Sebulon sah die Gefahr seines Bruders, und nun war das Sprechen an ihm. „Kaspar,“ sagte er, „streck' dich und schlaf, du verkaufft mir sonst; ich will wachen und dir zuzurufen, wenn sich eine Rettung zeigt.“

Das ließ sich der Andere nicht zweimal sagen, sondern fiel vornüber auf den Bauch, legte die Arme unter den Kopf und fing an zu schnarchen. Sebulon kroch leise zu ihm, nahm die wollene Decke, die nun ganz trocken war, von seinen Schultern und legte sie vorsichtig über den Bruder hin.

Noch eine Stunde verfloß: da meinte Sebulon, es gehe langsamer. Er sah sich um und hätte beinahe laut aufgeschrien vor innerem Jubel. Denn er bemerkte deutlich, daß die Hauptströmung jetzt rechts

von ihnen sich hinabwälzte, während sie selber in ruhigerem Wasser auf einen schwarzen Strich zutrieben, der ein Ufer zu sein schien. Als er dieß Alles überschaut hatte, weckte er den Kaspar.

Dieser richtete sich auf, reckte sich und sagte: „ja, die Gegend kenn' ich. Das Schwarze ist ein Damm, vor welchem stilles Wasser sein wird. Erreichen wir den, dann können wir auf ihm fortgehen bis auf's höherliegende Land.“

Sie tranken in der Freude noch einmal mit einander, und Kaspar gab dem Bruder die Decke wieder. Auf einmal aber rief er: „wie kommt's denn, daß wir so schnell treiben, wenn doch ein Damm vor uns ist?“

Er erhob sich auf seine Füße und sah scharf vor sich. „Nun sind wir verloren,“ sprach er leise, „der Damm hat einen Riß und wir sind gerade in der Strömung, die auf den Riß zugeht. Merkst du, wie es schnell reißt und immer schneller? Dort schäumt schon die wüthende Fluth: wir stoßen an und sind hin!“

Und so war es. Rascher als ein Dampfboot schoß das Thor auf die schmale Dammsöffnung zu. „Noch fünf Minuten,“ sagte Kaspar und kniete nieder wie ein Verdammter vor dem Henkerbeil — „noch vier — nun keine drei mehr.“

Aber Sebulon sah nicht mehr auf das Loch im Damme, sondern auf den Kaspar, und sagte laut und fest: „Bruder, sollen wir denn als Feinde vor Gottes Richterstuhl treten?“

Da brach dem Kaspar das Herz, und mit dem Ruf: „Bruder, vergib mir,“ sank er in Sebulon's offene Arme. Der aber rief: „So wollen wir sterben!“ Zum erstenmale seit vier vollen Jahren küßte jeder sein Blut wieder warm durch die Glieder rollen, zum ersten Mal wieder Thränen der Borne aus den Augen rinnen. Dicht vor dem Tode waren sie glücklicher, als je, weil jeder wieder ein liebend Herz an dem feinigem schlagen spürte.

Ein heftiges Schaukeln riß ihre Rippen aus einander. Beide sahen nach dem Damme zu und erwarteten den Tod — aber da war kein Damm mehr. Staunend blickte Kaspar rückwärts — siehe, da lag der Damm schon hinter ihnen: im Augenblick ihrer Veröhnung war der Tod an ihnen vorbeigegangen und ihr Fahrzeug wie durch ein Wunder recht mitten durch die Doffnung hingeschossen, ohne rechts und links anzustoßen. Sie waren gerettet: vor ihnen lag das höhere Land, auf welches die immer mehr sich stillenden Wellen sie langsam hinspülten. Da umarmten sie sich vor Freude noch einmal und ließen sich nun nicht mehr los, bis das Thor unter ihnen sich sacht auf ein weiches Ackerland heraufschob.

Arm in Arm gingen sie in's nächste Dorf, trockneten daselbst ihre Kleider und stärkten sich mit Speise und Trank. Gerne hätten sie die Nacht da geruht, aber sie dachten an die Angst von Kaspar's Frau und Kindern. Kaspar verkaufte sein Scheumenthor, Sebulon die wollene Decke, etwas Geld hatte Jeder außer-

dem bei sich, und so machten sie sich auf die Weine. Alle Landstraßen waren überschwemmt, sie mußten Umwege über die Gebirge suchen, und aus der Strecke, die sie in acht Stunden durchfahren hatten, wurden drei Tagmärsche. Aber sie kamen ihnen nicht so lang vor, als die acht Stunden; denn in diesen drei Tagen, die ihnen so recht einsam geschenkt waren, tauschten sie nur Alles und Jedes aus, was Beide in vollen vier Jahren durchlebt hatten; die Herzen wuchsen fest wie ehemals zusammen, und sie machten Pläne, wie sie's nun daheim einrichten wollten zu gegenseitigem Glück. In der letzten Stadt vor ihrer Heimath aber gingen sie zum Notarius, und Sebulon vernichtete das dort niedergelegte Testament.

So kamen sie spät am dritten Abend im Dorf an und schritten auf ihr Erbgut zu. Das Wasser war im Abflauen; die Pappeln mit ihrer Mauereinfassung und das neue Haus, also gerade die Zanckäpfel, waren ohne alle Spur verschwunden; nur das Elternhaus stand noch fest und unerschüttert. Kaspar blieb ein wenig zurück; Sebulon aber schlich sich an die Ecke des Hauses und sah die Schwägerin mit den Kindern verzweifelt auf der Stelle ihres früheren Uebermuthes sitzen, die so eben von der Fluth ihr wieder eingeräumt wurde. „Betet,“ sagte sie zu den Kleinen, „für den Vater, denn hier riß ihn die Fluth fort; betet aber auch,“ fuhr sie zu den ältesten Kindern fort, „für die Mutter, denn ich habe den Vater getödtet und den armen Schwager Sebulon auch.“

„Mich nicht,“ rief der Sebulon und trat vor. Die Kinder, alles Haders vergessend, hingen sich an ihn. „Und weil Ihr, liebe Schwägerin, Neu' und Leid tragt, so schenkt Euch Gott noch mehr wieder, und weil Ihr auch an den Sebulon denkt, bringt der Euch den Mann wieder nach Haus.“

Da kam auch der Kaspar hinter der Ecke her, und die Frau schloß ihn in den einen und den Sebulon in den andern Arm. Der aber sagte: „Kinder, wir haben eine gute Lehre bekommen diese vier Jahre her, und hätte es noch einmal vier Jahre gewährt, so konnten wir den Bettelstab in die Hand nehmen. Jetzt aber zwingen wir's noch. Morgen fangen wir zusammen die neue Krippe zu machen an. Ein neues Haus braucht Ihr nicht, kommt nur wieder zu mir, was mein ist, ist Euer und Eurer Kinder!“

Buntes.

Wie Kladderadatsch seine Caution stellt.

In der letzten, sehr wichtigen No. des genannten Wochenblattes finden sich zuerst die ergötzlichen Verse: Die Kreuzzeitung sucht Geld zur Caution, Der Kladderadatsch, der hat sie schon; Der Kladderadatsch läßt sich nicht lumpen. Herr Wagner, *) wollen Sie bei uns pumpen?

*) Hauptredacteur der N. preuß. Stg.

Noch amüsanter ist alsdann der (illustrirte) Jubelruf über die vorhandene Fähigkeit, der neuesten Pressordnung zu genügen:

Victoria! Vermögen ist da!

Unsere Mittel erlauben uns das!

Wir sind von unserm Hause so gestellt, daß es uns auf 2500 lumpige Silberlinge nicht ankommt!

Geld verloren — nichts verloren!

Freiheit verloren — viel verloren!

Humor verloren — alles verloren!

Aber der alte Gott und der alte Humor lebt noch und wird leben in Ewigkeit!

Wie Job sagen wir: „Das ich gefürchtet habe, ist über mich gekommen, und das ich sorgte, hat mich getroffen!“

Auch wir waren schlecht und recht, gottesfürchtig und meideten das Böse, und lebten im Lande Uz, und hatten Schaafse und Kameele, Kinder und Esel und viel Gefindel und waren herrlicher denn Alle, die gegen Morgen wohnten!

Und der Versucher fuhr aus und schlug uns mit bösen Schwüren, mit Ausfähen, Caution und Preßgesetz von der Fußsohle bis auf den Scheitel.

Und es kamen zu uns unsere Freunde und trösteten uns, und unsere Weiber kamen und wollten uns aufwiegeln. Wir aber wiesen sie von uns und wollten nicht reden, wie die närrischen Weiber reden. Und ertrugen geduldig alles und murrten nicht und versündigten uns nicht mit unsern Lippen, und es konnte uns nichts anhaben und hatte keine Gewalt über uns der Versucher und die Polizei und der Staatsanwalt.

Und auch unser Gefängniß wird von uns genommen, und wird uns gegeben werden zwiefältig so viel als wir gehabt haben, und Kladderadatsch wird gesegnet werden mehr denn zuvor, und wird haben doppelt so viel Schaafse, Kameele, Kinder und Esel, 14,000 Abonnenten und 6000 Pränumeranten, und wird zeugen sieben Mitarbeiter und drei Holzschneider, und Kinder und Kindeskinde sehen bis in's vierte Glied, und wird leben nach diesem noch hundert und vierzig Jahre, und wird sterben alt und Lebens satt.

Kladderadatsch.

Lied, gesungen zu Gotha am 27. Mai 1850.

An Ehren frank fort

Gingen wir von Frankfort.

Nun trieb uns die schwere Noth, ah!

Alsobald nach Gotha!

Von Gotha ging es nach Berlin,
Doch half uns nicht Simson, nicht Schwerin,
Aber es macht uns viele Noth da
Manteuffel ah! und Strotha!

Wir zogen im Gemüthe schwer fort

Von Berlin nach Erfort.

Redacteur: J. Piza.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittve.

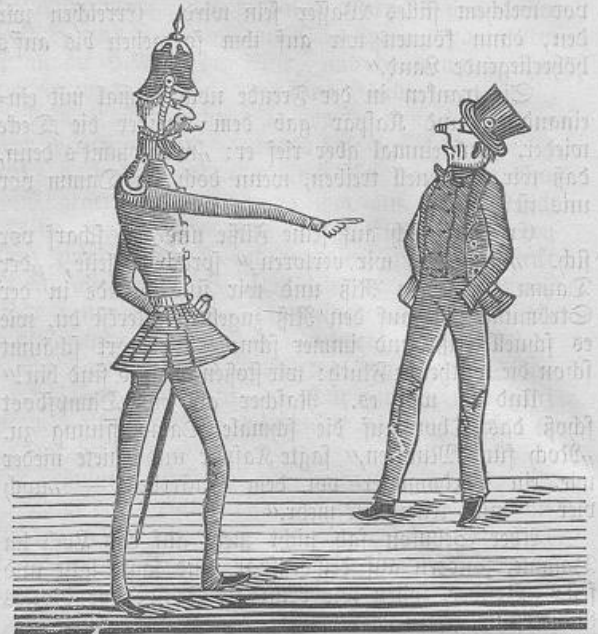
O Ehrfort! o Ehrfort!

Wie bist du uns ein schwer Wort!

Nun liegt die Heldenschaar von Gotha

En bloc und mausetodt da!

Gleichheit vor dem Gesetze!



„Wie kann er mit einer rothen Weste zur Stadt kommen? Weiß er nicht, daß alle rothen Abzeichen streng verboten sind?“

„Da lassen doch der Herr Lieutenant erst Ihren rothen Bart abschneiden!“

Notales.

Durch das am 25. Juni Statt gehabte Concert wurde die rege Theilnahme für die Kunstleistungen des Müllerschen Ehepaars glänzend gerechtfertigt. Herr Müller erntete mit jeder Picee den rauschendsten Beifall und entzückte namentlich wieder durch den schwärmerischen Vortrag der „Melancholie“ von Prume. Mad. Müller sang besonders die große Arie aus dem „Freischütz“ und Reißiger's „Zigeunerknabe im Norden“ mit vielem Ausdruck und dem ganzen Schmelz, dessen ihre wohlgeschulte, klangvolle Stimme fähig ist. Mad. dem talentvollen Ehepaare überall die verdiente Anerkennung und Auszeichnung werden!

Mitglieder der Kirchspielsbibliothek!

Verkümt nicht, Euch zu der auf Sonntag den 30. Juni angelegten Versammlung recht zahlreich einzufinden, damit das herrliche Institut unserer Kirchspielsbibliothek in reichlicher und vielseitiger Berathung gefördert werde und zweckmäßige Vermehrung erfahre!

Ein Mitglied der Kirchspielsbibliothek.

Briefkasten.

Zof... Ist zu persönlich, daher unzulässig.
Danigast. Bereits zwei Einsendungen erhalten, wünschen indeß erst mündliche Rücksprache.
Barel. Schulangelegenheit: Wenn es noch Zeit ist: gern; bis jetzt war der Raum zu knapp.

Extra-Blatt

zum Varelser Unterhaltungsblatt No. 26. de 1850.

Unsere Dampfschiffahrt.

Es scheint über dieselbe ein Unglücksstern zu walten. Auf dem Punkt, wenn auch nur vor der Hand versuchsweise ins Leben zu treten, verschwinden mit einem Male wiederum alle Aussichten. Wie wir vernommen, haben nämlich in Emden die Mittheiler das von Seiten der Direction gemachte Anerbieten, das Dampfschiff „Emstrom“ zu vermietthen, nicht genehmigen wollen, und der Hauptknoten scheint wohl in der niedrigen Forderung des Mietzpreises zu liegen.

Dem Vernehmen nach ist das Dampfschiff käuflich angeboten worden, und zwar zu einem sehr billigen Preise, und man beschäftigt sich mit einer Actien-Zeichnung, die Actie zu 50 Thaler, die aber, zum Erstaunen des ganzen Oldenburgischen Landes wohl nicht zu Stande kommen wird, wenigleich nur von einer Summe von 5—6000 Thlr. die Rede ist.

Varel kann keine 6000 Thlr. für ein Dampfschiff zusammen bringen, während es vielleicht eine halbe Million Thaler in seinen verschiedenen Fabrik-Anlagen stecken hat.

Es sind dieses unsere betriebsamen Industriellen, und gerade auch diese sind es, ein paar Ausnahmen ausgenommen, welche ihre Unterstützung dem Entstehen der Dampfschiffahrt nicht entzogen haben.

Unsere ängstlichen Geldmänner verschließen dem Unternehmen so fest ihre Börse, als ob bei Betheiligung an demselben mit einigen wenigen Actien ihre Geldsäcke gefährdet seien. Ob sie nicht begreifen, daß dem Orte ein großer Nachtheil dadurch geschehe? — Das Schlimmste ist noch obendrein, daß Leute sich ein Urtheil darüber anmaßen, die von Handel und Wandel nichts verstehen, auch besser thäten, bei dem Corpus juris zu verbleiben, als über das Unternehmen zu glossiren und dadurch Andere von der Theilnahme zurück zu halten.

Wie manche Tausend Thaler wandern während

der Bade-Saison von Wangeroo nach Bremen, für Sachen, die auch theilweise hier zu haben sind. Bei einer, zwischen Varel und Wangeroo bestehenden Dampfschiffahrt würde ein sehr großer Theil dieses Geldes seinen Weg hierher finden. —

So z. B. kann Wangeroo Fleisch, Schinken, Gühner, Rücken, Eier, vieles Gemüse u. s. w. jedenfalls schneller und billiger von hier als von Bremen beziehen, und ist die Fahrt einmal fest etabliert, wird sich noch Manches zum Vortheil herausstellen, woran man jetzt nicht entfernt denkt.

Der Personen-Verkehr belebt unsere Gasthöfe; der Absatz unserer Detaillisten und unserer Bäcker wird dadurch erhöht; unsere Omnibusunternehmer und Mietzkutscher, viele unserer Handwerker erhalten ebenfalls ihr Scherflein davon, und unsere Manufactur-Läden, Wein- und Spirituosen-Handlungen gehen gewiß nicht leer aus; kurzum, der Ort kann in allen seinen Betriebs-Canälen nur Nutzen davon haben. —

Es gereicht daher Varel nicht zum Ruhme, daß man sich veranlaßt gefunden hat, Subscriptions-Listen ins Land zu schicken, wo man im Allgemeinen weit größeren Ideen von Varel's Kraft und Unternehmungsgeist Raum giebt, und welche man bei dieser Gelegenheit als Illusion wird kennen lernen. —

Daß das Dampfschiff außerhalb der Bade-Saison mit Erfolg die Communication Jeverlands mit dem Budjadingerlande wird vermitteln können und demnächst auch zum Bugfieren von Schiffen, die Zahde herunter nach See, zu verwenden sein wird, ist eine Sache von ebenfalls nicht zu übersehender Wichtigkeit im Interesse des Handels. —

Wir wissen ebenfalls aus guter Quelle, daß die Direction in Emden sich zu allen möglichen Probefahrten auf der Ems mit einer diesseits zu bestellenden sachkundigen Commission erboten hat.



Zeitung

zum hundertjährigen Bestehen des 18. Jahrhunderts

Unsere Sammelblätter

Das erste Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1787 bis 1806, die zweite die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1807 bis 1826, die dritte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das zweite Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1807 bis 1826, die dritte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das dritte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das vierte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das fünfte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das sechste Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das erste Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1787 bis 1806, die zweite die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1807 bis 1826, die dritte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das zweite Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1807 bis 1826, die dritte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das dritte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1827 bis 1846, die vierte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das vierte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1847 bis 1866, die fünfte die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das fünfte Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1867 bis 1886, die sechste die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

Das sechste Sammelblatt enthält die Geschichte der Stadt Oldenburg von 1887 bis 1906.

